

Zeitschrift:	Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band:	33 (1923)
Heft:	10
Artikel:	Wie kann die schweizerische Mittelschule Erziehungsschule werden ? : aus dem Vortrag "Hermann Lietz und die Reformation der Erziehung" auf der Aarauer Studentenkonferenz vom 21. April 1923
Autor:	Matter, Karl
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-788462

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

können wir das Streben nach Wahrheit gebrauchen, das er erwähnt, denn es ist eine Folge der inneren Überzeugung, dass Wahrheit existiert. Wenn wir Wahrheit in ihrem ganzen Bereiche dem Zögling kennen lernen, fördern wir damit die ethisch-sittliche Persönlichkeit, seine Gesinnung. Aus der Gesinnung aber wachsen die Taten, wächst letzten Endes die Kollektivität der Menschheit. Je nachdem sie an einer sittlichen Norm verankert ist oder nicht, wird sie der Menschheit zum Heile dienen oder zum Verderben.

Etwas historischer Sinn und Einsicht in das Weltgeschehen müssten uns allein schon belehren, dass von der Naturwissenschaft das Heil nicht kommen kann. Wenn je ein Jahrhundert, so war das verflossene gross an naturwissenschaftlicher Erkenntnis. Im Blick auf sie haben wir ja das Gefühl, dass wir es so herrlich weit gebracht haben.

Wenn aber Rousseau heute lebte, und er hätte jene Frage der Akademie von Dijon nochmals zu beantworten, so würde sein Urteil, gestützt auf unser letztes Jahrhundert, schärfer und überzeugender lauten. Heute stehen wir ja am Untergang des Abendlandes, d. h. er steht uns nicht etwa erst bevor, sondern wir sind schon untergegangen!

Daran ist beileibe nicht etwa die Naturwissenschaft an sich schuld, aber ein wenig die von uns skizzierte naturwissenschaftliche Gesinnung, die eine Geringschätzung des sittlichen Imperativs zur Folge hatte. —

Ich komme zum Schluss. Die Welt bedarf heute mehr denn je der Erneuerung. Dazu aber hilft uns die Mahnung: „Erkenne dich selbst!“ Wir müssen in uns gehen, um die Wahrheit zu finden. Es war schon die Meinung der alten Weisen Sokrates und Augustin, dass uns zur Erkenntnis der höchsten Dinge die äussere Natur nicht nötig ist, dass wir nur die innere Stimme zu hören, in uns zu forschen brauchen. Die Natur verliert dadurch nichts an Wert und Würde, im Gegenteil, sie wird uns zum grösseren Wunder, wenn wir, nachdem wir Gesetz und Wahrheit in uns gefunden, den Blick nach aussen gewendet, diese in der Natur erstaunend wiederfinden. Dann begreifen wir auch, dass ein Philosoph aus naturwissenschaftlicher Periode, Spinoza, sagen konnte: „Über keines Dinges Existenz können wir eine grössere Gewissheit haben, als über das Dasein des unbedingt unendlichen und allvollkommenen Wesens, das heisst über Gott.“ Dr. H. Graber, Bern.

Wie kann die schweizerische Mittelschule Erziehungs- schule werden?

(Aus dem Vortrag „Hermann Lietz und die Reformation der Erziehung“ auf der Aarauer Studentenkonferenz vom 21. April 1923.)

Von Dr. Karl Matter, Aarau.

Vorbemerkung. In meinem Vortrag¹⁾ auf der Aarauer Studentenkonferenz war mir in erster Linie darum zu tun gewesen, die

¹⁾ Vollständig abgedruckt in „XXVII. Aarauer Studentenkonferenz“; Verlag Chr. Kaiser, München 1923. 90 Seiten. Geh. Fr. 1. 50.

Mängel unserer Schulerziehung, im besondern unserer höheren Schule, eindringlich darzulegen und Wege zu ihrer Beseitigung zu zeigen. Während ich aber dort am lebendigen Beispiel des Begründers der Landerziehungsheime mich viel leichter verständlich machen konnte, muss ich hier des beschränkten Raumes wegen auf diese wertvolle Hilfe verzichten. Dennoch ist mir daran gelegen, das Bekenntnis meiner Schulerfahrung und meine aus dieser Erfahrung herausgewachsenen praktischen Vorschläge den pädagogischen Kreisen vorzulegen. Ich wäre so sehr froh, aus diesen Kreisen Zustimmung und Unterstützung meiner Bestrebungen zu erfahren. Ich bitte aber, die hier folgenden Ausführungen mehr nur als eine Andeutung der Wegrichtung anzusehen. Im übrigen verweise ich auf den vollständigen Vortrag.

Unter dem frischen Eindruck des Weltkrieges war man sich des Versagens unserer Schulerziehung bewusst geworden. Inzwischen ist man auch dieser Einsicht wieder verlustig gegangen. Wird doch nichts mehr getan, was eine Änderung herbeiführen könnte. Wir brauchen aber eine ganz andere Orientierung der Schule. Heute ist, wenn wir aufrichtig sein wollen, ihre erste Aufgabe, dem jungen Menschen beizubringen, wie man im Leben vorwärts kommt, Geld erwirbt, reich wird, seinen Nebenmenschen überflügelt, im Kampf ums Dasein obsiegt. Wie wäre es aber, wenn sie ihn zuallererst lehrte, Mensch zu sein? Ihn fähig mache, sich mit seinem anders gearteten Nebenmenschen friedlich zu vertragen? Denn diese Grundbedingung menschenwürdigen Lebens haben wir ja vollständig verlernt ob all den subtilen Weisheiten, mit denen man unsren Verstand gefüttert hat.

Erziehung des ganzen Menschen muss wieder Aufgabe unserer Schule werden. Ziel aller erzieherischen Arbeit sollte sein die Beeinflussung und Weckung des Willens, das Verstärken und Festigen der Willenskräfte im jungen Menschen. Denn ein fester, unbeugsamer Wille allein macht den Menschen fähig, kraft seiner Einsicht zu handeln, das im wirklichen Leben auch zu tun, was er nach seiner Einsicht tun sollte. Zu solchem Tatleben sollten wir unsere Schüler erziehen. Der dazu unentbehrliche Wille, der kann, was er will, der wächst nicht auf dem Boden einseitiger Verstandesbildung. Im Gegenteil, da verkümmert er vollständig. Und daran kranken wir ja gerade. Wesentlich an der neuen Erziehung ist vielmehr, dass die Ausbildung der Verstandeskräfte getragen und gestützt wird von einer ausserordentlich stark betonten körperlichen Erziehung, aber auch von einer Erziehung der Gemütskräfte, weniger durch alltägliche besondere Weihestunden als durch das gesamte tätige Leben und Erleben der Schulgemeinde. Damit der Wille wachsen und erstarken kann, muss er geübt werden. Willensübungen sind aber gerade auf körperlichem Gebiet nicht nur verhältnismässig leicht und einfach, sondern auch besonders lehrreich und eindrücklich.

Unsere Jugend leidet in erster Linie unter der Einseitigkeit der heutigen Schulerziehung, die nur die Verstandeskräfte auszubilden

trachtet. Man mache sich doch nur bewusst, was für ein unnatürlicher Zustand das ist, in den die höhere Schule die jungen Leute hineinzwinge. In den Jahren der körperlichen Reife wird der jugendliche Körper aller richtigen Arbeit entwöhnt und gezwungen, Tag für Tag, jahraus, jahrein still da zu sitzen. Auf solche Weise schafft man sexuelle Schwierigkeiten. Die Ausrede kann nicht gelten, dass es Sache des Elternhauses sei, die Kinder zur körperlichen Arbeit heranzuziehen. Denn davon abgesehen, dass eine grosse Zahl von Schülern der oberen Mittelschule gezwungen ist, ausserhalb des Elternhauses am Schulort zu leben, beansprucht die Schule Zeit und Kraft der Schüler dermassen, dass für körperliche Arbeit nichts mehr übrig bleibt. In früheren Jahren waren die jungen Menschen noch widerstandsfähiger, auch seelisch robuster. Heute ertragen sie eine solch einseitige, unnatürliche Belastung viel weniger. Ich messe der Schule eine grosse Schuld bei an dem Überhandnehmen nervöser Störungen in den intellektuellen Kreisen. Aber auch da, wo die Wirkung keine so grelle ist, ist sie keine gute, keine günstige. Jünglinge mit den schönsten Anlagen verlassen unsere Schule als stumpfe, gleichgültige Philister oder gar als willensschwache, haltlose Menschen. Andere suchen im studentischen Vereinsleben, beim Flirt, oder im Wirtshaus Betäubung ihres innern Unbefriedigtseins. Selbstverständlich gehen auch solche Naturen durch unsere Schulen, denen alle Gefahren nichts anhaben können. Aber gerade die Besten und Kraftvollsten leiden in der Regel am meisten.

Wie anders ist die Wirkung des Landerziehungsheims auf seine Schüler. Und doch arbeitet es meistens, heute noch, an schwierigeren Elementen und ungünstigeren Anlagen als wir in unserer Mittelschule. Die jungen Menschen schauen nicht bloss an Leib und Seele gesund aus, man sieht ihnen auch auf tausend Schritte an, dass sie innerlich befriedigt und glücklich sind. Dieses Urteil ist das Resultat eigener Erfahrung, sowohl als häufigem Gast der Landerziehungsheime wie vor allem aus den Zeiten meiner mehrmaligen längeren Mitarbeit. Den stärksten Eindruck aber machte mir die an unserer Schule niemals erlebte Wahrnehmung, dass die Mehrzahl der Heimschüler, vom idealen Ziel ihrer Schule mehr gefühls- als verstandesmäßig erfasst, sich mit heiliger, jugendlicher Begeisterung tätig dafür einsetzen. Auch konnte ich immer wieder feststellen, dass die ganze Lebensführung in der Regel durch das Landerziehungsheim eine dauernde Beeinflussung erfährt.

Aus unsren Mittelschulen kann und will ich selbstverständlich keine Landerziehungsheime machen. Aber gesunder, natürlicher Weiterbildung und Entwicklung verschliessen dürfen sie sich nicht. Das können sie auch auf die Dauer nicht, wenn diejenigen, die unter ihren Mängeln gelitten haben, sich mit denen, die zur Einsicht gelangt sind, in dem Willen vereinigen, ihren Kindern ein besseres Los bereiten zu helfen.

Zwei Hauptforderungen stelle ich an unsere Mittelschule: Abstellung der einseitigen geistigen Anspannung ihrer Schüler durch

die Aufnahme einer gleichberechtigten Entwicklung der körperlichen Kräfte in ihren Erziehungsplan, und viel stärkere Berücksichtigung der Eigentätigkeit der Schüler auch in der geistigen Schulung, als einzigm Mittel, sie zur geistigen Selbständigkeit zu entwickeln.

Die körperliche Erziehung denke ich mir nach zwei Richtungen erweitert. Erstens sollte Sport und Turnspiel als Erziehungsmittel des Willens viel mehr gepflegt werden. Das könnte z. B. in der Weise geschehen, wie es in den badensischen Schulen seit Jahren gemacht wird, dass jede Klasse ihren wöchentlichen Spielnachmittag hat. Zweitens sollten die Schüler auch durch die Schule, gerade durch die Schule an regelmässige körperliche Arbeit gewöhnt werden. Erzieherisch am wertvollsten ist die Arbeit des Gärtners und Landwirts. Warum sollte es im Lande Pestalozzis nicht möglich sein, einen seiner schönsten Gedanken über Erziehung zu verwirklichen? Das wäre wahre Kulturarbeit, wenn eine schweizerische Mittelschule als erste hier bahnbrechend voranginge und alte Vorurteile überwinden hülfte. Ich sehe im Geiste unsere Kantonsschüler klassenweise unter der Führung von Lehrern die grossen Schulgärten bestellen und richtige Felder bebauen. Wo aber die landwirtschaftliche Arbeit noch nicht in den Schulplan aufgenommen werden kann, da sollten wenigstens schon bestehende Handarbeitsgelegenheiten weiter ausgebaut werden. Die Schüler sollten in irgendeinem Handwerk angelernt und in dessen Arbeitsweise eingewöhnt werden. Bereits vorhandene Werkstätten sollten erweitert und neue geschaffen werden für Buchbinderei, Schreinerei und Schlosserei. Natürlich muss die für solche praktischen Arbeiten nötige Zeit in den Lehrplan aufgenommen werden.

Man komme mir nicht mit der Ausrede, dazu bleibe keine Zeit, die Anforderungen der heutigen Zeit erlauben das nicht, oder gar mit dem beliebten Schreckmittel, die eidgenössische Maturitätskommission werde eine so einschneidende Umgestaltung unserer Mittelschule niemals gutheissen. Ich behaupte das Gegenteil. Man mache doch nur erst einmal einen ernsthaften Versuch, man habe den Mut des Wagnisses. Ich möchte auf das Beispiel von Hermann Lietz hinweisen. Seine Schule war ein radikaler Bruch mit dem Bestehenden, ein kühnes Experiment. An seiner Leistung gemessen bedeutet mein Vorschlag nur einen zahmen Kompromiss, eine Anpassung an das Bestehende. Lietz schränkte den geistigen Unterricht konsequent auf den Vormittag ein, fünf Lektionen von je dreiviertelstündiger Dauer im Tag. Seine Schüler haben die Probe bestanden und den Zugang zum Hochschulstudium ohne Zeiteinbusse erwirkt. Sein Erfolg hat den Staat schliesslich gezwungen, seinen Landerziehungsheimen die Berechtigung zur eigenen Abnahme der Reifeprüfung zuzuerkennen.

Die Erfüllung dieser ersten Forderung ist das Wesentliche. Darum lege ich so starkes Gewicht darauf. Ist die erste Forderung erfüllt, so marschiert die zweite von selber. Auch in der geistigen Schulung, bei jeglichem Unterricht soll Lösung werden: durch Selbstbetätigung zur Selbständigkeit. Soll die Eigenarbeit der Schüler kein frommer Wunsch bleiben, so muss die Unterrichtsweise überall, wo

das überhaupt möglich ist, so umgestaltet werden, dass neben den theoretischen Lehrstunden, die auf ein Mindestmass zu beschränken sind, die Schüler in praktischen Übungen den Lehrstoff selber erarbeiten, wie dies heute schon in der Chemie und teilweise auch in der Physik vielerorts geschieht. Damit die Selbstarbeit der Schüler zur rechten, fruchtbaren Entfaltung kommen kann, muss eine weitere Forderung erfüllt werden: den verschiedenen Begabungen und Neigungen der jungen Leute freiere Bahn zu verschaffen. Um wertvolle, bedeutende Leistungen zustande zu bringen, um an der Arbeit wachsen zu können, muss man Begabung für sie haben. Um diese jedermann bekannte Tatsache als Erziehungsmittel nutzen zu können, ohne in den gegenteiligen Fehler zu verfallen, es den jungen Menschen allzu bequem zu machen, sie nicht auch dazu zu erziehen, Schwierigkeiten zu überwinden, gehe man folgendermassen vor: man teile den Unterricht in zwei Gruppen, Kernunterricht und Kursunterricht. Zur ersten Gruppe gehören die Fächer, die für alle Schüler verbindlich sind. Andere Fächer aber sind für die Schüler wahlfrei. Nur ist das Einverständnis der Eltern dabei nötig. In diesen wahlfreien Fächern können sich dann richtige, freie Arbeitsgemeinschaften entwickeln, in denen in gewissem Sinne Höchstleistungen zustande gebracht werden. Der gleiche Gedanke war bekanntlich auch von Rektor Keller bei seiner Reform des Winterthurer Gymnasiums zur Leitidee erhoben worden.

Die seelische Erziehung würde bei einer derartigen Gestaltung des Schullebens auch ohne besondere Betonung viel mehr zu ihrem Rechte kommen. Ich habe sie unter meine Forderungen nicht ausdrücklich einbezogen, weil hier nach wie vor die Haupteinwirkung dem Elternhause überlassen werden muss. Aber die Schule soll darin mehr wie bisher tun. Die neue Schule wird es auch können, denn sie wird den Schüler vor Aufgaben stellen, für die er sich begeistern und darum auch einsetzen kann. Wertvoll für die seelische Erziehung ist auch das ganz andere Zusammenleben zwischen Lehrer und Schüler bei Sport und Spiel und der gemeinsamen körperlichen Arbeit. Die Schüler lernen hier in erster Linie auch, was für ihr späteres Leben von grosser Bedeutung ist, ihr eigenes Ich, ihre Bequemlichkeit und ihr Behagen dem Gedeihen und Wohl einer Gemeinschaft unterordnen. Das alles setzt natürlich voraus, dass die ganze Schule von einer einheitlichen Idee geleitet wird, die auch dem Schüler zum Bewusstsein kommt.

Über den Begriff „Zufall“.

Von Dr. A. Stutz, Baden.

In erster Linie ist die Verwandtschaft des Begriffs „Zufall“ mit den Begriffen Kausalität, Willensfreiheit, Naturgesetz, Wahrscheinlichkeit u. a. zu konstatieren. Zufall ist nicht eines jener „mots